**Zeitschrift:** Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik

und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

**Band:** 3 (1908-1909)

**Heft:** 23

**Artikel:** Schweizerisches Tonkünstlerfest in Winterthur

Autor: Haefer, W.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-748058

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Schweizerisches Tonkünstlerfest in Winterthur.

n drei zumeist annehmbar bemessenen Konzerten, vom 26. und 27. Juni, machten uns die Schweizer Tonfünstler mit den Früchten ihres jüngsten Schaffens befannt —, das "jüngste" allerdings cum grand salis verstanden. Denn in die Schar der modo genitorum

hatten sich auch entschieden ältere Jahrgänge in ver= hältnismäßig nicht geringer Zahl eingemischt. Rudolf Gang, ber als Komponist und Vianist in den beiden ersten Konzerten eine stark hervortretende Rolle spielte, wartete mit einer ganzen Kollektion nicht mehr in absoluter Neuheit funkelnder opera auf; Jacques=Dalcroze war vertreten mit einer Auswahl von Stücken seiner Inrischen Suite "Der Winterabend" für gemischten Chor, Soli und Orchester, und auch sonst lief manches mit unter, das schon anderen Ortes die Feuerprobe der Öffentlichkeit durchgemacht hatte. So die das erste Konzert vom 26. Juni im Stadthaussaale eröffnende Sonate für Klavier und Geige in A-Moll, op. 74, von Emanuel Moor, die im Auslande schon wiederholt erklungen ist. Das Werk, das uns Frau Marie von Jaros= lawska und Fräulein Mary Cressy Clavel in ausgezeichneter Weise vermittelten, verdiente die weitere Bekanntmachung auch in der Schweiz. denn Moor zeigt sich in ihm nicht nur als geschickter, technisch hervor= ragend routinierter Komponist, als den wir ihn schon lange kennen, sondern auch als Tondichter, dem ein bedeutender Ideengehalt zur Ber= fügung steht. Drei sehr feine Lieder für Frauenchor mit Klavier nach Gedichten von Hans Reinhart (1 und 2) und Th. Storm (3) "Heiliger Hain", "Abend", "Weihnachtslied" hatte als zweite Nummer der Luzerner Dirigent Peter Kaßbänder beigesteuert: echte Erfassung der poeti= schen Stimmung vereinigt sich mit feinsinniger Technik, um Werke von bleibendem Werte zu schaffen. Ein hochachtbares Werk folgte in der Klaviersonate in E-Dur von Gottfried Staub (Basel). Ohne ein Bahnbrecher in seiner Kunst zu sein, weiß der ausgezeichnete Pianist Staub ein ausgiebiges Themenmaterial in interessanter und geschmack= voller Weise zu verarbeiten; neben dem überwiegend heiteren Inhalt der übrigen Sätze, der speziell im Scherzo höchst reizvollen Ausdruck findet, zeichnet sich der dritte, langsame Sat durch ernsten Gedanken= reichtum und tiefe Empfindung aus. R. Heinrich Davids (Basel) Streichquartett in D-Moll, op. 3, in dessen Klippen sich das Zürcher Quartett der Herren W. de Boer, Essek, Ebner und Roentgen mit heroischer Selbstverleugnung gestürzt hatte, lassen wir als Probe eines bedeutenden technischen Könnens gerne gelten. Andererseits bewies es indessen auch — speziell im ersten Sate — bis zu welcher Stufe

kakophonischer Verirrung das große Können einen modernen Komponisten führen kann. Der zweite und dritte Satz enthalten Partien, die zum Glück beweisen, daß dem Komponisten der gesunde Sinn für Klangschönheit noch nicht völlig abhanden gekommen ist. Auf eine Serie von sieben Liedern von Rudolf Gang, die die bedeutende Bielseitigkeit und Charafterisierungskunst ihres Schöpfers, nicht zum mindesten dank der ausgezeichneten Interpretation durch herrn Dr. Alfred hakler ins hellste Licht stellten (obwohl der Komponist gelegentlich, in "Lumpenlied", in der Realistik vielleicht etwas über das Ziel hinaus schießt). folgte in Othmar Schoeds Sonate für Klavier und Violine in D-Dur, op. 16, das Werk, dem wir unter denen des ersten Konzertes fraglos den Preis zuerkennen mussen —, eine der erfreulichsten Kompo= sitionen des ganzen Festes überhaupt. Schoed zeigt sich in ihr bei aller schon oft bewiesenen technischen Fortschrittlichkeit und Routine entschieden auf dem Wege der Rückfehr zu einer durchaus gesunden und die Musik als den Ausdruck eines echten wahrgefühlten Innenlebens erfassenden Melodik. Es sprüht in der Sonate, die übrigens von den Herren Frik Brun und W. de Boer vorzüglich gespielt wurde, durchweg von Leben und nie aussekender Erfindung — ein Werk, das unserer überzeugung nach die weiteste Verbreitung verdiente.

Ein anderes Werk von hervorragender Qualität stand an der Spike des zweiten Konzertes vom Vormittag des 27. Juni im Stadt= haussaale, ein zweisäkiges Streichguartett in Cis-Moll, op. 10. von Hermann Suter (Basel), ausgezeichnet vorgetragen vom Baster Streichquartett der Herren Kötscher, Wittwer, Vermeer, Treichler, Was das Werk neben aller technischen Meisterschaft auszeichnet, ist ein edler. tief angelegter Ideengehalt und eine hervorragende, speziell im zweiten — Bariationen — Sake sich zu außerordentlicher Wirkung steigernde Klangschönheit. Das durch und durch reife, abgeklärte Werk hatte sich eines starken Beifalls zu erfreuen. Biel des Reizvollen bot auch ein Divertimento für Klavier und neun Blasinstrumente (1 Flöte, 2 Oboën, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 2 Hörner) von Sans Jelmoli (Zürich), gespielt unter des Festdirigenten Prof. Dr. Ernst Radeckes Leitung von Rud. Ganz und neun Herren des Zürcher Tonhalleorchesters. Jelmoli gibt sich, wenigstens in drei aufgeführten Sätzen — eine das Scherzo vertretende Gavotte wurde unbegreiflicherweise nicht gespielt diesmal nicht von der graziös anmutigen Seite, die wir sonst bei ihm schäken. sondern kommt uns mehr pathetisch ernsthaft. Wenn sich auch nicht behaupten läßt, daß der Komponist mit dieser Abschweifung einen für ihn besonders glücklichen Schritt getan hat, so bietet das einen fein= sinnig, retrospektiven Geist verkörpernde Werk doch soviel des Schönen und Liebenswürdigen, daß man an ihm seine aufrichtige Freude haben

konnte. Namentlich dem zweiten Satz, Adagio, kann man eine auf prächtiger thematischer Erfindung beruhende, tiefgehende Wirkung nicht absprechen. Den Raum zwischen den beiden genannten größeren Werken beherrschte wiederum Rudolf Canz, zunächst als Komponist — und Begleiter — zweier von Frl. Clara Wyß und Frl. Maria Philippi vorgetragener Duette für Sopran und Alt (op. 16) "Ich hab in kalten Wintertagen" und "Gruß der Sonne" (Gottfr. Keller), sodann als Bianist. Die Duette, von denen das lebhafte, originelle zweite cha= rakteristisch mit dem tief ernsten ersten kontrastiert, bezeugten wiederum die bedeutende Gestaltungskunst ihres Schöpfers; der Virtuose Ganz feierte Triumphe mit dem sehr verdienstvollen Vortrag dreier reizender Kla= vierstücke des 1882 verstorbenen, um Winterthurs Musikleben hochverdienten Carl Eschmann, zweier feiner Stücke eigener Komposition "Marche fantastique", op. 10, Mr. 1, "Fileuse pensive", op. 10, Mr. 3 und einer schwungvollen Polonaise in Cis-Moll von Emil R. Blanchet (Lausanne). Nicht vergessen sei übrigens, daß herr Ganz sämtliche Klaviersachen dieses Konzertes auf einem Grotrian-Steinweg-Flügel mit der mancherlei Vorteile bietenden Clutsam-Bogen-Klaviatur vortrug.

Die umfangreichste Auswahl bot das dritte Konzert am 27. Juni nachmittags in der Stadtfirche. Paul Benner (Neuchatel) fam als erster zu Worte mit einer "Resurrexit" betitelten Komposition für gemischten Chor, Sopransolo (Frl. Johanna Dick), Orchester und Orgel (Herr Jul. Elmer). Obwohl das Werk trok seines reli= giösen Gehaltes von dem üblichen Kirchenstil durchaus abweicht, möchte ich es doch als eines der gelungensten und bedeutendsten des Festes Denn es dokumentiert in seiner starken Leidenschaft einen bezeichnen. selbständigen, persönlich fühlenden und denkenden Künstler, der für eigenes Schauen eigenen Ausdruck sucht und findet. Starke Originalität ist ebenfalls nicht abzusprechen den beiden Sätzen — III. und IV. — der Sinfonie in D-Moll von Gustav Niedermann (Winterthur); schade nur, daß der talentvolle Komponist sich immer noch nicht durch seine Sturm= und Drangperiode zu einer ruhigeren, abgeklärten Künstlerschaft durchgerungen hat. Bei ihm ist noch alles Kampf, unbefriedigtes Ringen, und auch da, wo er leicht sein will, wie im Scherzo, fehlt es ihm noch an der wahren Grazie. Das darf uns indessen nicht darüber hinwegsehen lassen, daß wir in Niedermann einen starken Woller und speziell auch nach der technischen Seite hin, Könner vor uns haben. Letteres besonders gilt von dem Basler Eugen Berthoud, der ein "Jeunesse" genanntes Boème für Violine mit Orchester, op. 5. dessen Solo er selber trefflich spielte, zur Aufführung brachte. Das Werk will die musikalische Illustration eines langen Gedichtes von Henry Spieß geben, vermag sich aber nicht zu der durchaus nötigen Prägnanz des Ausdruckes zu erheben.

Als reines Musikstück betrachtet, weist es Partien von nicht unbedeutendem Effekt und großer Geschicklichkeit - namentlich im Sinblick auf die Sologeige — auf, krankt aber an einer ermüdenden Länge. Hierin wieder hat er einen Leidensgefährten in der "Serenade" für großes Orchester von hans Kötscher (Basel). Kötscher zeigt eine große Vertrautheit mit dem modernen Orchester und weiß eine hübsche thematische Erfindung ins Feld zu führen. Leider indessen vermag er nach autem Anfang den der Serenade eigenen Ion keineswegs festzuhalten und verfällt in den Fehler, sich nicht im rechten Augen= blick zum Schluß entschließen zu können. Eine ganz erhebliche Re= duktion seiner Länge würde das Werk zu einem sehr erfreulichen und beachtenswerten Stück — wenn auch nicht gerade einer Serenade — machen können. Zwischen den beiden zuletztgenannten Komponisten stand der nie fehlende Joseph Lauber (Genf) mit einer Ballade für Bariton und Orchester "Die Trommel des Ziska", gesungen von Herrn Rud. Jung. Was Lauber anfaßt, gestaltet sich unter seinen Sänden zu einer höchst effektvollen Komposition, diese Erkenntnis wurde durch die Ziskatrommel aufs neue bestätigt. - Einen beachtenswerten Männer= chor mit Orchester "Der Brunnen" (Ged. v. Albert Sergel) steuerte Philipp Nabholz (Luzern) bei, ein Werk von starker Innerlichkeit, das vielleicht eben deshalb an äußerer Wirkung hinter manchen anderen wertloseren zurüchleibt. Mit drei tüchtigen Choralvorspielen, op. 1. Nr. 5, 4 und 1 erwies sich Charles Chair (Genf) als gewissenhafter Romponist und routinierter Orgelspieler. Queien de Flagny (Genf) vermochte mit drei von Fräulein Milly Bramonia aus Varis vorgetragenen Liedern für Sopran mit Orchester "Abendfrieden", op. 45, "Sehnsucht". op. 44, "Serenade", op. 46, über den Eindruck einer gemachten Sentimen= talität nicht hinwegzutäuschen. Aus der schon erwähnten ältern Suite von Dalcroze, die das lette Konzert abschloß und in der Fräulein Maria Philippi und Herr Rud. Jung sich als Solisten auszeichneten, nennen mir als originellstes Stück, das in sinniger Weise den Chor als Bealeitung benutende Orchesterzwischenspiel "Was der Wald erzählt".

Neben den Komponisten und mitwirkenden Künstlern verdient an dieser Stelle eine besonders ehrende Hervorhebung Herr Professor Dr. Ernst Radecke, der in selbstlosester Weise die Mühen des Festdirisgenten auf sich genommen hatte, sowie Dr. Rud. Hunziker, der im offiziellen Festheft einen höchst interessanten Beitrag zur Musikgeschichte Winterthurs geliefert hatte.

Dr. W. Haeser.

